



**HRK** Hochschulrektorenkonferenz  
Projekt **nexus**  
Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

# nexus-Auftaktveranstaltung

## Flexibilisierung und Mobilität im Europäischen Hochschulraum

26.–26. März 2015, Tagung des Projekts „nexus - Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“ in Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz

### IN DIESEM HEFT

Grußwort: Prof. Dr. Rüdiger	02
Einführung: Tino Bargel	04
Ergebnisse aus den Foren	
Forum A: Studieneingangsphase	07
Forum B: Anerkennung	08
Forum C: Durchlässigkeit	10
Forum D: Forschendes Lernen	11
Forum E: Employability	12
Forum F: Service Learning	14



## Frische Ideen für ein individuelles Studium

HRK-Projekt „nexus – Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“ präsentiert sich erstmals einer größeren Fachöffentlichkeit. Vorträge, Diskussionen und Foren geben Anstöße für die weitere Projektentwicklung.

„Die Hochschulen sind gefordert, mit passenden Angeboten Verantwortung für den Erfolg ihrer Studierenden zu übernehmen, indem sie ihnen angemessene Studienbedingungen und individuelle Unterstützung anbieten, etwa bei der Wahl des zu ihnen passenden Studienprogramms und der Entwicklung individueller Lernstrategien“, betonte Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz und Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zur Eröffnung der nexus-Auftaktveranstaltung am gestrigen Mittwoch unter dem Motto

„Flexibilisierung und Mobilität im Europäischen Hochschulraum“.

### Gut 200 Teilnehmer

Gestern und heute stellt sich das Projekt erstmals einer größeren Fachöffentlichkeit vor: Gut 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter Hochschulleitungen, Fakultäts- und Fachbereichsleitungen, Lehrende und Studierende sowie Verantwortliche in zentralen Hochschuleinrichtungen brachten ihre Erfahrungen mit vielversprechenden lokalen Lösungsansätzen in die

Diskussion ein und gaben damit einen Anstoß sowohl für die Weiterentwicklung und Focussierung der thematischen Schwerpunkte als des Projekts.

Am heutigen zweiten Tag steht die internationale Perspektive im Mittelpunkt. Expertinnen und Experten aus der Schweiz, Irland und Großbritannien werden die Diskussion mit ihrem Blick auf ein qualitativvolles Studium bereichern.

>> *Weiter auf Seite 4*

# Grußwort

## Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz und HRK-Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs

Ich freue mich sehr, Sie in meiner Doppelrolle als Rektor der Universität Konstanz und Vizepräsident der HRK zu dieser Auftaktveranstaltung des HRK-Projekts nexus begrüßen zu dürfen, die unter dem Titel „Flexibilisierung und Mobilität im Europäischen Hochschulraum“ steht.

Mobilität von Studierenden und Lehrenden war von Anfang an ein Hauptanliegen des Bologna-Prozesses. Die Diskussion über die Notwendigkeit, Studienbedingungen und -programme flexibler zu gestalten, hat hingegen erst in den vergangenen Jahren an Intensität zugenommen. Sie fand ihren Niederschlag unter anderem in den HRK-Empfehlungen zur Europäischen Studienreform vom November 2013, in denen die Flexibilisierung von Studienverläufen gefordert wurde, um der heutigen Situation an den Hochschulen besser Rechnung tragen zu können.

Die Gründe dafür sind vielfältig: zum einen geht es um die quantitative Herausforderung, dass die Studierendenzahlen noch nie so hoch waren wie heute. Damit zusammen hängt aber eine ebenso große qualitative Herausforderung: noch nie war die Zusammensetzung der Studierenden vielfältiger in Bezug auf ihren Bildungshintergrund, ihre Talente und Motivationen, ihre soziale und ethnische Herkunft, ihre Lebenssituation – viele sind neben dem Studium berufstätig, kümmern sich um Familienangehörige oder leben mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen.

Die Hochschulen sind also gefordert, sich auf diese neue Situation einzustellen und mit passenden Angeboten Verantwortung für den Erfolg ihrer Studierenden zu übernehmen, indem sie ihnen angemessene Studienbedingungen und individuelle Unterstützung anbieten bei der Wahl des zu ihnen passenden Studienprogramms und der Entwicklung individueller Lernstrategien.

Beim Thema „Flexibilisierung“ richtet sich ein besonderes Augenmerk auf die Studieneingangsphase und die Studienorganisation. Genau hierzu wurde in den vergangenen drei Jahren in Baden-Württemberg ein spannendes Förderprogramm durchgeführt, nämlich das Projekt „Studienmodelle individueller Geschwindigkeiten“, an dem elf Hochschulen unseres Bundeslandes mit zehn Projekten teilnahmen.

Dabei haben sie sehr unterschiedliche Maßnahmen erprobt, die von einem vorbereitenden MINT-Kolleg über ein zusätzliches Lernraumsemester bis zur individuellen Lernberatung bei der Studienfachwahl reichen. Allerdings verfolgen alle in Baden-Württemberg erprobten Studienmodelle das gleiche



## „Noch nie war die Zusammensetzung der Studierenden vielfältiger“

Prof. Dr. Ulrich Rüdiger

Handlungsziel: individuelle Studienangebote zu erproben, die den Erfordernissen der Studierenden besser entsprechen und so zu höherer Zufriedenheit der Studierenden und höherem Studienerfolg führen. Fachliche und überfachliche Orientierungshilfen, eine zeitliche Flexibilisierung des Studienverlaufs und individuelle Kompetenzförderung, insbesondere auch mit Hilfe studentischer Mentoren, stellen bereits vor und zu Beginn eines Studiums die Weichen für ein erfolgreiches Studium.

Ich wünsche uns allen lebhaft Diskussionen und hilfreiche Anregungen für Ihre eigene Arbeit sowie die von nexus.



1



2



4

1. Kann laut ihrem Rektor „alles außer Theologie“: Universität Konstanz von oben (Bild: Dr. Michael Kieninger /Uni Konstanz)
2. Gut 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen zur Auftaktveranstaltung des HRK-Projekts nexus an der Universität Konstanz.
3. Verwinkelt wie der Weg zum Wissen: Das Treppenhaus.
4. Die Zentrale der Romulaner? Oder nur das Dach des Foyer?
5. Farbenspiele im Foyer (Foto: Stefan Greitemeier/Uni Konstanz)
6. "Science in Paradise" (Foto: Ralf Metzger/Uni Konstanz)



3



5



6

## EINFÜHRUNGSVORTRAG

# „Freiräume im Studium sind erfolgsversprechend“

Hochschulforscher Tino Bargel füllte in seinem Einführungsvortrag die Formel von der Flexibilisierung des Studiums mit Leben. Die anschließende Diskussionsrunde griff seine Thesen auf.

In seinem Einführungsvortrag „Flexibilisierung im Studium - Ansätze und Wege“ setzte Hochschulforscher Tino Bargel (AG Hochschulforschung, Universität Konstanz) Impulse. Flexibilisierung, so Bargel, habe eine klare Aufgabe: Sie solle mehr Chancen und Optionen eröffnen, im Hochschulzugang wie im Studienverlauf. „Flexibilisierung bringt mehr Freiheit und verlangt mehr Verantwortung“, so Bargel. Einfacher gesagt: Sie ermöglicht mehr Zufriedenheit und Studienerfolg.

Bargel entwickelte in seinem Vortrag sieben Thesen (siehe Kasten rechts), wie durch Flexibilisierung die Chancen genutzt werden können, die sich durch die wachsende Heterogenität der Studierenden ergeben. Beim Stichwort Flexibilisie-



„Für eine individuelle Wege ermöglichende Struktur der Studienangebote statt starr geregelte, offizielle Teilzeitstudiengänge“ Tino Bargel, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

„Als Student hat man manchmal noch das Gefühl, dass man bestraft wird, wenn man nicht schnell genug studiert.“  
Konstantin Römer,  
Student TU München

rung gehe nicht primär um den Umgang mit Defiziten der Studierenden, sondern auch um die Förderung von Talenten.

Seinen Vortrag schloss Bargel mit einer Forderung: „Die Hochschulen sollten zur Planung und Einrichtung von Flexibilisierung und Individualisierung verpflichtet werden.“

Dr. Andreas Ortenburger vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) berichtete über die Ergebnisse seiner Forschungen. Das DZHW hat von 2011 bis 2014 zehn Studienmodelle des baden-württembergischen Programms „Studienmodelle individueller Geschwindigkeit“ begleitend untersucht. Die Untersuchung bestätigt, dass die Unterstützung von Studienanfängern bereits vor oder zu Beginn des Studiums die Weichen für ein erfolgreiches Studium stellt. Angebote zur Aufarbeitung von Wissenslücken erweisen sich zudem als erfolgsversprechender, wenn zugleich Freiräume zum Lernen und Vertiefen geschaffen werden. „Wir müssen die zwanghafte Vorstellung, dass man nach sechs oder sieben Semestern fertig sein muss, aufheben“, so Or-

tenburger. Das Podium griff diesen Punkt auf: Es sei ein Widerspruch, wenn Hochschulen Druck bei der Akkreditierung bekommen, wenn die Studierenden zu lange studieren, sagte Prof. Dr. Matthias Armgardt, Prorektor für Lehre der Universität Konstanz. „Als Student hat man manchmal noch das Gefühl, dass man bestraft wird, wenn man nicht schnell genug studiert“, pflichtete ihm Konstantin Römer, Student der BWL und Elektrotechnik und ASTA-Vorsitzender der TU München, bei.

Für Prof. Dr. Taiga Brahm, an der Universität St. Gallen zuständig für die Qualitätsentwicklung der Lehre, ist „gute Lehre der Schlüssel, um die Studierenden zu erreichen.“ Eine Orientierungsstufe verpflichtend – wie in der Schweiz – auch



Flexibilität gut, alles gut? Podiumsdiskussion mit (v.l.n.r.) Konstantin Römer, Dr. Andreas Ortenburger, Prof. Dr. Matthias Armgardt, Jan-Martin Wiarda, Prof. Dr. Beate Bergé, Prof. Dr. Taiga Brahm, Tino Bargel

an deutschen Hochschulen einzuführen, hält sie jedoch nicht für zielführend: „Das sollte Deutschland nicht nachmachen.“ Prof. Dr. Beate Bergé, Vizepräsidentin für Lehre und Qualitätssicherung an der Hochschule Konstanz, berichtete, dass ein Teil der Angebote ihrer Hochschule von den Studierenden nicht genügend nachgefragt wurden: „Mein Eindruck ist, dass die Studierenden sich nicht trauen.“ Student Konstantin Römer regte an, stärker mit studentischen Tutoren zu arbeiten.

Insgesamt waren sich Podium und auch Publikum einig, dass auch einige Rahmenbedingungen für eine konsequente Flexibilisierung des Studiums – z.B. beim Thema Bafög noch nicht erreicht sind.

„Die Hochschulen sollten zur Planung und Einrichtung von Flexibilisierung und Individualisierung verpflichtet werden.“



„Wichtiger als der Strukturwandel ist der Kulturwandel“, betont Prof. Dr. Christoph Seeßelberg, Präsident der FH Köln in der Diskussion.



„Gute Lehre ist der Schlüssel, um die Studierenden zu erreichen.“ Prof. Dr. Taiga Brahm, an der Universität St. Gallen zuständig für die Qualitätsentwicklung der Lehre

## IMPULSE IN THESEN

1. Nehmen wir die Verschiedenheit der Studierenden Ernst und begeben wir uns auf den Weg, sie in Studium und Lehre angemessen zu berücksichtigen!
2. Die Flexibilisierung der Studienangebote und die Individualisierung der Studienwege sollte als leitendes Gestaltungsprinzip anerkannt werden, Teil des hochschulischen Leitbildes sein.
3. ‚Autonom-flexibles Studieren‘ ermöglichen; orientiert nicht allein am Erfolg, sondern noch mehr am Ertrag.
4. Flexibilität in den curricularen Programmen und in den Modulen trägt dazu bei, Begabungen und Interessen von Studierender besser zu fördern.
5. Verabschieden wir uns vom starren Teilzeitstudium in offiziellen Teilzeitstudiengängen. Bemühen wir uns vielmehr um den Aufbau von Möglichkeiten für ein Studieren in Teilzeit mit individualisierten Wegen und mit einer individualisierten Studiengeschwindigkeit.
6. Die Studieneingangsphase bietet besonders viele vielversprechende Ansätze, um über flexible Angebote und Wege Wirksamkeit zu erzielen. Nehmen wir uns daher dieser Phase verstärkt und institutionalisiert an — und nutzen vorhandene Erfahrungen.
7. Die Befunde der nun vorliegenden Evaluation der Modellprojekte in Baden-Württemberg (zehn Studienmodelle individueller Geschwindigkeit) ermutigen zur Weiterförderung. Sorgen wir für Übertragbarkeit und Verstetigung, für Infrastruktur und Ressourcen.



## Parallele Foren: Mitmachen erwünscht!

Impulse aus den Foren sollen in die Arbeit der "Runde Tische" einfließen

Die parallelen Foren am Nachmittag des ersten Konferenztages dienten der vertieften Diskussion bestimmter Aspekte des Tagungsthemas. Unter anderem wurden Modelle für die Studieneingangsphase, für die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung sowie zur Erhöhung der studentischen Mobilität vorgestellt und diskutiert..

**Ergebnisse fließen in Runde Tische ein**  
Engagiert brachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Erfahrungen aus der Praxis ein und tauschten sich intensiv aus. Im Folgenden werden die Impulsvorträge und die wichtigsten „Lessons Learned“ aller Foren kurz zusammengefasst. Die in den Foren erarbeiteten Ergebnisse sollen von den „Runden Tischen“ des Projekts nexus aufgenommen und in die Arbeit einbezogen werden.



Prof. Dr. Kerstin Mayrberger stellt in Forum A das Universitätskolleg der Universität Hamburg vor.

## FORUM A

# Orientierung in der Studieneingangsphase: Modelle und Ansätze

### **Impuls 1: Das Universitätskolleg an der Universität Hamburg: Brücken in die Universität – Wege in die Wissenschaft (Prof. Dr. Kerstin Mayrberger, Universität Hamburg)**

Die Universität Hamburg widmet sich in besonderer Weise mit dem 2012 gegründeten Universitätskolleg gezielt der Aufgabe, die Übergänge in die Universität sowie die ersten Studiensemester mit Blick auf den Studienverlauf studienorganisatorisch und didaktisch gut zu gestalten. Hierfür werden in der aktuellen Laufzeit im Sinne einer „Experimentierphase“ noch bis 2016 in über 40 Teilprojekten mit einer integrativen propädeutischen Funktion, die in acht Handlungsfeldern gebündelt sind, unterschiedliche Maßnahmen erprobt. Für den Übergang aus Schule und Beruf sollen trag- und leistungsfähige(re) „Brücken in die Universität“ gebaut werden. Dies umfasst die vier Handlungsfelder „Schulprojekte“, „Eigenes Wissen einschätzen“, „Wissen erweitern“ und „Übergänge gestalten“. Darüber hinaus sollen durch eine bessere Gestaltung der Studieneingangsphase die „Wege in die Wissenschaft“ geebnet werden. Darauf zielen die Handlungsfelder „Studieren lernen“ und „Studienanfängerinnen und -anfänger begleiten“. Das Handlungsfeld „Begleitforschung und Evaluation“ widmet sich u.a. der Frage nach der Studierfähigkeit und flankiert die genannten Handlungsfelder.

**„Keine 'Nachhilfe', sondern bewährte und innovative Maßnahmen auf universitärem Niveau.“**

Das Universitätskolleg versteht sich ausdrücklich nicht als „Nachhilfe“, sondern als Verbund bewährter und innovativer Maßnahmen für Studium und Lehre, die auf universitärem Niveau angelegt sind. So gilt es im Rahmen der weiteren Studienreform nach „Bologna“ darauf hinzuwirken, dass

das Studium auf nachhaltigen Bildungserfolg im Sinne einer „Bildung durch Wissenschaft“ zielt.

[www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de](http://www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de)

### **Impuls 2: studium naturale – erst orientieren, dann entscheiden (Prof. Dieter Langosch und Sara Muskatewitz, TU München)**

Die wachsende Zahl von Studienangeboten stellt Studienberechtigte vor die Qual der Wahl. Viele fühlen sich nicht ausreichend auf ein Studium vorbereitet, insbesondere was die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fähigkeiten betrifft. Hier setzt das seit 2010 von der TU München angebotene einjährige Orientierungsstudium studium naturale an. Zielgruppe sind naturwissenschaftlich interessierte Studienberechtigte, die in ihrer Studiengangwahl noch unentschlossen sind.

Mit dem Ziel, diese Studierenden für ein MINT-Studium zu gewinnen und inhaltlich darauf vorzubereiten, verknüpft und vertieft das studium naturale Grundwissen aus den vier Fächern Biologie, Chemie, Physik und Mathematik anhand fachübergreifender wissenschaftlicher Fragen. Darüber hinaus planen und bearbeiten die Studierenden in Kleingruppen in einem eigens entwickelten interdisziplinären Praktikum selbstständig ein eigenes Forschungsprojekt aus dem Themenbereich „Biologische Energiegewinnung“.

Die Studierenden besuchen Lehrveranstaltungen aus Bachelorstudiengängen an der TU München, die sie nach eigenen Interessen auswählen. Die dort gemachten Erfahrungen dokumentieren sie in ihrem „Lernportfolio“. Der vertiefte Einblick in verschiedene Studiengänge unterstützt die Orientierung und Interessenklärung und ermöglicht es den Studierenden anschließend eine reflektierte und rationale Studiengangwahl zu treffen. ■

## WORKSHOP-ERGEBNISSE

*Vernetzung und Institutionalisierung:* Zukunftsfähige Modelle der Studieneingangsphase zeichnen sich durch eine systemische Vernetzung in einer nachhaltigen Hochschulentwicklung aus. Zentral ist die Evaluation der Gesamtkonzepte und der Einzelmaßnahmen.

*Zentrale Anlaufstelle:* Es gibt eine Anlaufstelle für alle Statusgruppen und Stakeholder (z.B. Studierende, Lehrende, Schulen, Verwaltung, u.a.). Diese übernimmt die Koordination, Kooperation und Kommunikation.

*Verantwortung der Studierenden stärken:* Im Mittelpunkt steht das selbstverantwortliche Lernen durch aktivierende und kooperative Lernumgebungen sowie die Förderung der Selbstreflexion (Ambivalenz zwischen Unterstützung und Gängelung).

*Einbettung in die Fachkulturen:* Öffnung der Curricula für die Begegnung mit den Kernfragen der Fächer und die Entwicklung einer lernerzentrierten Hochschulbildung.



## FORUM B

## Anerkennung erleichtern: Internationale Mobilität der Studierenden erhöhen

### Impuls 1: Anerkennung und Qualitätssicherung - die Rolle des Akkreditierungsrates (Dr. Olaf Bartz)

Dass die Anerkennung von Studien-/ Prüfungsleistungen eine grundlegende Voraussetzung für die Mobilität von Studierenden darstellt, ist mittlerweile Allgemeingut. Die 1997 vereinbarte und von Deutschland 2007 ratifizierte Lissabon-Konvention bildet die gesetzliche Grundlage für die Anerkennung und hat mit dem Paradigmenwechsel von der Gleichwertigkeitsprüfung zur Beweislastumkehr Maßstäbe gesetzt. Derzeit befinden wir uns in der Phase, Prüfungsordnungen in diesem Sinn zu formulieren und Anerkennungsverfahren in den Hochschulen entsprechend auszugestalten.

Das Thema „Anerkennung“ betrifft eine Vielzahl hochschulischer und hochschulpolitischer Akteure, darunter den Akkreditierungsrat. Er hat in den letzten Jahren im Rahmen seines Zuständigkeitsbereichs verstärkt dafür Sorge getragen, dass die Lissabon-Konvention angemessen in Akkreditierungsverfahren behandelt wird. Vor uns liegen die Aufgaben, verbliebene offene Fragen rund um die Lissabon-Konvention zu klären und Fortschritte in Richtung einer Anerkennungskultur zu erzielen, die sich der Förderung von Mobilität verpflichtet sieht, ohne dabei akademische Standards zu senken.

### Impuls 2: Regelung von Anerkennungsverfahren an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Prof. Dr. Mechthild Dreyer)

Dem in der Bologna-Reform verankerten Anspruch, Studierenden eine hohe Mobilität und den damit verbundenen Erwerb erweiterter Kompetenzen zu ermöglichen, steht die Diagnose gegenüber, dass es besondere Mobilitätshindernisse gibt. Diese sind zum einen auf der Ebene der Struktur von Studiengängen, zum anderen im Bereich der Aner-

kennung von Studien- und Prüfungsleistungen zu beobachten. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) hat sich diesem Problem im vergangenen Jahr in Form eines intensiven Definitions- und Aushandlungsprozesses gestellt.

„Mobilitätshindernisse gibt es auf der Ebene der Struktur von Studiengängen und im Bereich der Anerkennung“

Grundlage waren spezifische Rahmenbedingungen. So ist die JGU die erste Hochschule bundesweit, die erfolgreich den Prozess der Systemakkreditierung durchlaufen und in diesem Zusammenhang länderübergreifende und landesspezifische Vorgaben adaptiert und an die konkreten Bedingungen der Universität angepasst hat. Hierzu gehört u.a. die Regelung des Hochschulgesetzes RLP von 2010, wonach die Lissabon-Konvention auch für Studien- und Prüfungsleistungen anzuwenden ist, die im Inland oder im Ausland in Nicht-Lissabon-Vertragsstaaten erbracht wurden.

### Impuls 3: Institutionelle Anerkennung an der Hochschule Augsburg – Fallbeispiele und Lösungsansätze (Prof. Dipl.-Ing. Ulrich Thalhofer)

Seit 2012 gibt es an der Hochschule eine „Handreichung zur Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen innerhalb und außerhalb der Hochschulbereiches“. In ihr werden die rechtlichen Grundlagen der Anrechnung dargestellt und das Verfahren dazu erläutert. Die Leitfrage, inwieweit eine Anrechnung von Leistungen die Fortsetzung des Studiums gefährden könnte, steht hierbei im Mittelpunkt

Die Frage nach dem wesentlichen Unterschied zwischen der anzurechnenden Leis-



tung und der zu ersetzenden wird anhand von fünf Schlüsselementen (Qualität, Niveau, Lernergebnisse, Workload, Profil) beantwortet. Zusätzlich sollen elf Fallbeispiele mit Lösungsansätzen bei der Anrechnung in der Praxis Hilfestellung geben. In einem Studiengang wurden bereits Änderungen in der SPO vorgenommen, die die Anrechnung von Leistungen in einem Studium im Ausland wesentlich vereinfachen.

Die Handreichung wird weiterentwickelt und die Kollegen werden immer wieder auf diese Hilfestellung hingewiesen. ■

# B

## WORKSHOP-ERGEBNISSE

Wie kann bei der Anerkennung gemäß der Lissabon Konvention die Qualität des Studiums nachhaltig gesichert werden? Diese Frage stand im Zentrum des Forum B „Anerkennung erleichtern, internationale Mobilität der Studierenden erhöhen“.

Unstrittig war unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Sinn von Anerkennung. Unterschiedliche Auffassungen bestehen allerdings über die Art der Umsetzung an den Hochschulen.

So setzt die Universität Mainz bei ihrem Modell zur Institutionalisierung der Anerkennung unter anderem darauf, nicht mehr als zwei Drittel von an anderen Hochschulen erbrachten Leistungen anzuerkennen. Damit soll der Abschluss an der Universität Mainz auch als Grad dieser Universität erkennbar bleiben.

Auch in der Akkreditierung werden Anerkennungsregeln und Verfahren zur Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen überprüft. Dabei können sogar Auflagen ausgesprochen werden, wie Dr. Bartz, Geschäftsführer des Akkreditierungsrats, erläuterte.



# C

## WORKSHOP-ERGEBNISSE

Wie Anrechnung an unterschiedlichen hochschulischen Institutionen gehandhabt wird, war im Forum C Gegenstand kontroverser Diskussionen.

Dabei ergaben die Argumentationen aus verschiedenen Blickwinkeln nach einer Workshopphase Ansätze, die sich an bestimmten Punkten treffen:

- Anrechnung ist als „Kultur“ an den Hochschulen zu verankern (Wertschätzung, Transparenz, Anreiz, Flexibilität)
- Die Trennung von beruflicher Bildung und Hochschulbildung stellt eine Barriere für Anrechnung dar.
- Anrechnung muss durch qualifiziertes Personal durchgeführt werden.

## FORUM C

# Anrechnung und Durchlässigkeit: Lernergebnisse anerkennen

**Impuls: Die Anrechnungspraxis deutscher Hochschulen (Dr. Wolfgang Müskens, CvO Universität Oldenburg)**

Bereits seit 2002 ermöglicht ein Beschluss der Kultusministerkonferenz die individuelle und pauschale Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf deutsche Hochschulstudiengänge. Seit Anfang dieses Jahres wird die Umsetzung dieses Beschlusses auch im Rahmen von Programmakkreditierungen regelmäßig überprüft.

„Häufig fehlt es an Ressourcen um Studierende, die an Anrechnung interessiert sind, zu unterstützen.“

Doch wie sieht die Praxis der Anrechnung beruflicher Kompetenzen in den Hochschulen aus? Welche Anrechnungsverfahren wurden implementiert und welche Bedeutung hat Anrechnung mittlerweile im Hinblick auf die Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung? Diesen Fragen ging eine 2014 an der Universität Oldenburg durchgeführte empirische Studie zur Anrechnungspraxis in Hochschulstudiengängen (AnHoSt) nach.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Mehrzahl der Studiengänge bislang lediglich individuelle Anrechnungsverfahren anbieten. Häufig fehlt es dabei noch an Ressourcen zur Unterstützung von Anrechnungsinteressierten.

Pauschale Anrechnungsverfahren werden überwiegend in berufsbegleitenden bzw. berufsintegrierten Bachelorstudiengängen eingesetzt. Sie ermöglichen Lernenden

eine langfristige Planung von individuellen Bildungswegen über die Grenzen der traditionellen Bildungsbereiche hinweg.

Bei weiterbildenden Masterstudiengängen besteht häufig die Problematik, dass Studienbewerber/innen nicht über eine für die Zulassung genügende Anzahl von Kreditpunkten aus dem Bachelorstudium verfügen. Die fehlenden Kreditpunkte können ggf. durch eine Anrechnung auf die sogenannte „Bachelor-Master-Lücke“ nachgewiesen werden.

Eine zunehmende Bedeutung besitzen verkürzte Bachelorstudiengänge, die sich an die Absolvent/innen einer bestimmten beruflichen Ausbildung richten. Die angerechneten Module bzw. Studiensemester werden bei dieser Anrechnungsform von der Hochschule gar nicht angeboten, da die Anrechnung von allen Studierenden des Studiengangs in Anspruch genommen wird. ■



## FORUM D

# Forschendes Lernen: Entwicklung wissenschaftlicher Kompetenz

### Impuls 1: Humboldt reloaded - Wissenschaftspraxis von Anfang an (Prof. Dr. Martin Blum, Universität Hohenheim)

Studierende schon früh für den Wissenschaftsprozess zu begeistern sollte eine zentrale wichtige Aufgabe der universitären Lehre sein, um damit die (Aus-)Bildung der nächsten Generation von Forschern zu sichern. Die heutige Lehr-Wirklichkeit an den allermeisten Universitäten fördert dieses Ziel - zumindest im Bachelorstudium - nur unzureichend. Häufig stellt die Bachelorarbeit erstmals einen echten Forschungsbezug her.

### „Humboldt reloaded ersetzt keine Vorlesung“

Das im Qualitätspakt Lehre geförderte Projekt „Humboldt reloaded“ stellt dem ein forschungs- und projektorientiertes Studienangebot in früh im Bachelorstudiums gegenüber. „Humboldt reloaded“ ersetzt keine Massenvorlesung, bietet aber auf freiwilliger Basis die Mitarbeit in den aktuellen Forschungsprojekten der Fachgebiete an. Die Studierenden erleben in den Projekten bereits im zweiten Studienjahr den Wissenschaftsprozess am eigenen Leib und erfahren was es heißt, sich ganz der Forschung zu widmen.

Mit dieser Erfahrung geht zum einen eine Erdung einher; Studierenden begeben sich aus den Höhen des Lehrbuchwissen in die Niederungen des Experiments oder der empirischen Studie, mit allen realen Möglichkeiten des Scheiterns. Zum anderen verstärkt die Projektarbeit die Motivation der Studierenden, die jetzt wissen, weshalb sie sich mit den einzelnen Disziplinen im Studium abgeben (müssen). Die Universität gewinnt engagierte und aktive Studierende, die sich zudem eher für ein Masterstudium und eine akademische Laufbahn entscheiden und so den wissenschaftlichen Nachwuchs sichern.



Prof. Dr. Daniela Elsner wurde – ebenso wie Prof. Dr. Martin Blum – 2014 mit dem Ars legendi-Preis ausgezeichnet.

### Impuls 2: Forschendes Lernen in der Hochschule (Prof. Dr. Daniela Elsner, Goethe Universität Frankfurt)

Konstruktivistische Lerntheorien verweisen darauf, dass die Ausbildung von Kompetenzen nicht allein durch Wissensreproduktion erfolgen kann sondern insbesondere durch Wissenskonstruktion. Eine solche ist grundsätzlich mit einer aktiven Beteiligung der Lerner am Lernprozess verbunden und diese impliziert Selbsttätigkeit, die Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie Interessen- und Ergebnisorientierung im Sinne einer Handlungsorientierung.

Forschendes Lernen kann als Prozess des aktiven wissenschaftlichen Arbeitens Studiums verstanden werden, der auf die selbstständige Gewinnung von neuen Erkenntnissen abzielt. Ein solcher Prozess umfasst die Beschäftigung mit theoretischen Konzepten, die überblicksartige Aufarbeitung des Forschungsstandes zu einem Thema, die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden, die Entwicklung von Fragen und ggf. Hypothesen sowie die Wahl der Methode.

Darüber hinaus kann dieser Prozess auch die Durchführung von Untersuchungen und deren (öffentlichkeitswirksame) Präsentation beinhalten. Somit ist mit Forschendem Lernen keine einfache Übertragung elaborierter Forschung ins Studium gemeint, sondern die Integration von Prozessformen der Forschung. ■

## WORKSHOP-ERGEBNISSE

Im Forum wurden mit großem Enthusiasmus zwei sehr unterschiedliche Konzepte von Forschendem Lernen präsentiert.

Die Kommentare der Studierenden machten deutlich, dass die Erfahrung mit Forschendem Lernen eine große Bereicherung für ihre Studienmotivation und Fachidentifikation erbracht hat.

Sie erleben, dass sie in die Gemeinschaft der Forschenden einbezogen werden und ihre Leistungen in einer forschungsadäquaten Weise anerkannt werden.

In der Diskussion zeigte sich, dass Forschendes Lernen fachspezifisch unterschiedliche Ausprägungen kennt.

Die Frage der Freiwilligkeit der Teilnahme wurde lebhaft diskutiert, ebenso der wissenschaftliche Anspruch, der an die Leistungen der Studierenden gestellt werden kann.

## FORUM E

# „Employability“ und Kompetenzorientierung: Von der Leerformel zum Leitziel

## Impuls 1: „Fachlichkeit und ‚moderne Beruflichkeit‘: Kompetenzorientierung vs. Professionalisierung?“ (Prof. Dr. Rita Meyer, Universität Hannover)

Hochschulen werden im Kontext des lebensbegleitenden Lernens und der Durchlässigkeit des Bildungssystems zu Lernorten der beruflichen Aus- und Weiterbildung.

Auch wenn diese Position nicht unumstritten ist, so ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass Hochschulen aufgrund der sich wandelnden Anforderungen der Arbeitswelt einerseits und der faktischen Veränderung in unserem Bildungssystem andererseits - dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Implementierung von Berufs- und Kompetenzorientierung im Rahmen des Bologna-Prozesses für die Bachelor- und Masterstudiengänge - vor der Herausforderung stehen, neue Leitbilder für die Lehre zu entwickeln.



Über die reine Vermittlung von fachwissenschaftlichen Theoriebeständen hinaus (Fachlichkeit) müssen sie sicherstellen, dass ihre Absolventen Kompetenzen erwerben, die auf dem Arbeitsmarkt Verwertung finden. Im Sinne einer Reproduktion des individuellen und gesellschaftlichen Arbeitsvermögens wird „Employability“ im Sinne einer „Beschäftigungsfähigkeit“ als outcome hochschulischer Bildungsprozesse diskutiert.

Es ist allerdings infrage zu stellen, dass diese „Beschäftigungsfähigkeit“ auch als

Leitbild für die organisatorische und strukturelle Ausrichtung der Hochschulen geeignet ist.

Gefordert sind hier Kategorien, die einen Orientierungsrahmen für die hochschuldidaktische Gestaltung der hochschulischen Aus- und Weiterbildung liefern. In dem Beitrag wird in einer explizit berufspädagogischen Perspektive der Frage nachgegangen, inwiefern eine akademische, wissenschaftliche Weiterbildung an den Kategorien „Kompetenz“ und „Beruflichkeit“ und „Professionalität“ orientiert werden kann.

Es wird die These vertreten, dass Hochschulen als eine wissenschaftliche Form der Berufsausbildung eine gesteigerte, professionsorientierte Beruflichkeit hervorbringen. Am Beispiel des reflektierten Praktikers wird gezeigt, dass Kompetenzorientierung und Professionalität bereits im Konzept einer ‚modernen Beruflichkeit‘ angelegt sind. Abschließend werden die Herausforderungen, die sich damit für Hochschulen verbinden, thematisiert.

## Impuls 2: Das Projekt „Employability“ an der Universität Münster (Andreas Eimer, Dr. Jan Knauer)

Für eine hohe Beschäftigungsbefähigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen müssen sowohl die fachwissenschaftliche Lehre als auch der Bezug zur beruflichen Praxis gewährleistet sein. Für letzteres unterstützt der Career Service die Fachbereiche der Universität Münster bei einer universitätsadäquaten Förderung des Praxisbezuges im Studium.

Gemeinsam mit den Fachbereichen wird eine wissenschaftlich begründete und auf die Universität Münster und ihre Fächer Vielfalt spezifisch passende Begriffs- und Zielbeschreibung zu „Employability“ vorgenommen. Didaktisch zielführend werden darauf aufbauend Konzepte zur Beschäf-

tigungsbefähigung operationalisiert und konkrete Veranstaltungsformen sowie Instrumente zu deren Wirkungsüberprüfung entwickelt.

„Ziel, Didaktik, Veranstaltungsformen und Wirkungsevaluation werden kohärent miteinander in Bezug gesetzt.“

Anspruch ist es, eine Methodik zu beschreiben, mit der das gesetzlich (Hochschulgesetz) und bildungspolitisch (Bologna-Prozess) festgeschriebene Ziel der Beschäftigungsfähigkeit durch ein Studium qualitätsgesichert und überprüfbar erreicht werden kann. Ziel, Didaktik, Veranstaltungsformen und Wirkungsevaluation werden dabei kohärent miteinander in Bezug gesetzt. Dazu arbeitet der Career Service intensiv mit den Fächern und Fachbereichen der Universität Münster zusammen. Das Projekt wird finanziert aus Mitteln des „Qualitätspaktes Lehre“.

## Impuls 3: HE-Innovate: der Weg zur „entrepreneurial“ Universität (Prof. Dr. Klaus Sailer, Hochschule München)

Die Anforderungen an Hochschulen ändern sich. Aufgrund der Digitalisierung ist Wissen universell verfügbar, der Wettbewerb nimmt zu. Reines Fachwissen reicht nicht mehr, um den dynamischen Veränderungen am Arbeitsmarkt gewachsen zu sein, vielmehr sind persönliche Kompetenzen, wie Kreativität, Empathie, Wandelbarkeit und Teamfähigkeit gefragt.

Gleichzeitig verändern sich die Werteorientierung und die Anforderungen an unsere Gesellschaft der Y-Generation. In diesem Umfeld wird Entrepreneurship zu einem Kernthema an Universitäten, um Studierende auf die Zukunft vorzubereiten. Allerdings reicht es nicht, einige Kurse

# E

## WORKSHOP-ERGEBNISSE

in Entrepreneurship anzubieten, um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden. Vielmehr ist eine ganzheitliche Strategie gefragt, die die gesamte Hochschule durchdringt. Um eine Orientierungshilfe zu geben, haben die EU und die OECD das Selbst-Evaluierungstool HEInnovate entwickelt, das wichtige Kriterien auf dem Weg zu einer „entrepreneurial“ Universität aufzeigt und gleichzeitig zur Selbstbewertung genutzt werden kann.

HEInnovate, das von allen Hochschulen kostenlos genutzt werden kann, ist in sieben Bereiche untergliedert, die von der Hochschulleitung und -struktur, über Qualifizierungs- und Gründungsförderungsprogramme sowie der Zusammenarbeit mit externen Stakeholdern und Internationalisierungsbestrebungen bis hin zur Evaluie-

rung der Maßnahmen reichen. Für jeden Bereich gibt es einen Online-Fragekatalog, der sowohl eine Einschätzung einer Einzelperson als auch eine Gruppenevaluierung ermöglicht.

Durch die Nutzung des Tools werden relevante Fragen aufgeworfen und es unterstützt, eine für die Hochschule angepasste Strategie zu entwickeln und zeitabhängige Veränderungen darzustellen. Um von den besten Hochschulen zu lernen, stellt HEInnovate eine große Anzahl von Case Studies und Richtlinien-Empfehlungen bereit.

[www.heiinnovate.eu](http://www.heiinnovate.eu) ■



Ein Forschungsschwerpunkt von Prof. Dr. Rita Meyer ist die Veränderung von Arbeit und Beruflichkeit

Employability als Leitziel kann folgende Ausprägungen haben:

- Umfassende berufliche Handlungskompetenz ist eine unabdingbare Voraussetzung für den Erwerb von Beschäftigungsfähigkeit (employability) der Hochschulabsolventen in anspruchsvollen Tätigkeitsbereichen.
- „Moderne Beruflichkeit“ basiert auf Fachlichkeit, Kompetenzorientierung und Professionalisierung und ist Voraussetzung für Employability.
- Employability für akademische Absolventen wird definiert durch die Identifikation des eigenen und des fachdisziplinären wissenschaftlichen Potentials und den potentiellen Berufsfeldern. Dies kann auch die Entwicklung von neuen Tätigkeitsfeldern einschließen.
- „Entrepreneurship“-Kompetenzen im erweiterten Sinne entstehen durch das innovative Nutzen von disziplinärem Wissen in der Interaktion mit Akteuren innerhalb und außerhalb der Academia (z.B. innovative Projekte zur Elektromobilität bei BMW) .

## FORUM F

## Service Learning: Ein Anreiz zur Förderung der Mobilität von Studierenden

**Impuls 1: Service Learning mit internationalen Studierenden. International Engagiert Studiertan der Martin-Luther-Universität Halle (Christiane Roth, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)**

Mobilität im Studium kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden – als Kommen und als Gehen. Für die Hochschulen bedeutet dies, dass sie einerseits ihre Studierenden auf Studienphasen im Ausland vorbereiten und dass sie andererseits die akademische Ausbildung von Studierenden aus anderen Ländern verantworten. Obwohl sich diese beiden Aufgaben auf verschiedene Zielgruppen beziehen, können sie miteinander verknüpft werden. Eine Möglichkeit dafür bietet Service Learning, das drei Hauptelemente verbindet: handlungsorientiertes Lernen in hochschulexternen Organisationen; akademisch orientiertes Lernen an der Hochschule sowie verknüpfende Reflexion.

Wenn Studierende aus dem In- und Ausland gemeinsam an praktischen Aufgaben arbeiten, in Lehrveranstaltungen fachliche Inhalte kennenlernen und diskutieren und wenn sie vor allem auch gemeinsam ihre Erfahrungen und die Zusammenhänge zwischen Theorie und Praxis reflektieren, dann können sie viel voneinander lernen: Studierende aus dem Ausland lernen informelle und formelle Strukturen und Handlungswege in professionellen Organisationen kennen, können von Studierenden aus Deutschland relevante Informationen über Studium und Alltag erhalten und ein breiteres Kompetenzspektrum als in theoriendominierten Lehrveranstaltungen einbringen.

Studierende aus Deutschland lernen Handlungsalternativen oder Argumente kennen, die auf ihnen unbekannt Perspektiven beruhen, und sie können ihre interkulturellen Kompetenzen weiterentwickeln.

**Impuls 2: Internationales Service Learning Projekt an der htw saar – Studierende führen eine Pilotstudie zur Einführung eines dualen Ausbildungssystems in Myanmar durch. (Dipl.- Soz. Gerd Weisgerber)**

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (htw saar) als Fachhochschule im Dreiländereck Deutschland, Frankreich, Luxemburg ist darauf bedacht, ihren Studierenden ein praxisnahes Studium mit internationalen Komponenten zu bieten.

2011 hat die Hochschule begonnen, Service Learning einzuführen. Dabei setzen Studierende in Projekten karitativer Organisationen ihr erlerntes Wissen um. 2014 ist erstmals ein internationales Service Learning Projekt verwirklicht worden, in dem fünf Studierende der htw saar einen Pilotlehrgang für Abiturientinnen in Myanmar zur dualen Berufsausbildung im Bürobereich entwickelt und vor Ort betreut haben.

Die hohe Nachfrage nach der Teilnahme und das beachtliche Engagement der teilnehmenden Studierenden zeigen, dass internationale Service Learning-Projekte die Auslandsmobilität der Studierenden erhöhen, die Persönlichkeitsentwicklung hin zur Übernahme sozialer Verantwortung entscheidend fördern und zur Reflexion und Vertiefung des erworbenen Hochschulwissens beitragen.

Studierende mit dieser Erfahrung werden sich in Ländern mit anderen wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einfacher zurechtfinden und eher die Herausforderung einer Beschäftigung im Ausland annehmen, als solche, die den Wirtschaftsraum der westlichen Industrienationen nicht verlassen haben und allenfalls touristische Erfahrungen aus anderen Kulturkreisen mitbringen.

**Studentischer Kommentar: „Camp Leaders“ – Statement über ein Projekt zur Visualisierung von Service Learning und dem Mehrwert auf internationaler Ebene (Marcel Uhrig, Student Uni Konstanz)**

Über die Organisation „Camp Leaders“, habe ich in einem amerikanischen Camp für Kinder als „Counselor“ gearbeitet. In einer Trainingswoche zu Beginn wurden Situationen, wie Heimweh, Streitereien und Auseinandersetzungen zwischen Campern erläutert und in Rollenspielen geübt. Dies stärkte den Umgang mit Konfliktsituationen.

**„Selbständiges Arbeiten und Eigeninitiative werden gestärkt.“**

Nach einer Unterweisung in das Programm „Archery“ (Pfeil & Bogen) habe ich diese Aktivität geleitet. Somit hatte ich Verantwortung und musste dementsprechend sehr ordentlich und verantwortungsbewusst arbeiten. Kommunikation ist dabei das Stichwort, da die Sicherheit im Vordergrund stand. Über die zwei Monate habe ich jede Woche eine neue Altersgruppe von Kindern zugewiesen bekommen.

Rückblickend kann ich sagen: Die eigene Persönlichkeit, das selbständige Arbeiten und die Eigeninitiative werden bei einem solchen Einsatz gestärkt. Man befindet sich in einer für Ihn völlig neuen Umgebung mit einer anderen Sprache – in meinem Fall Englisch. Die neue Umgebung, ermöglichte es mir, mich in eine neue gesellschaftliche Lebenswelt zu integrieren, dort zu wachsen und mich mit dieser auseinanderzusetzen. ■

## WORKSHOP-ERGEBNISSE

Service Learning hat für alle Beteiligten einen Mehrwert:

- Studierende erweitern ihre fachlichen und persönlichen Kompetenzen,
- Lehrende profitieren von der Arbeit mit sehr engagierten Studierenden und gewinnen neue Perspektiven und schließen neue Kooperationen,
- zivilgesellschaftliche Organisationen erhalten konkrete Unterstützung. Grundsätzlich generiert Service Learning Ergebnisse mit gesellschaftlicher Relevanz.

Die Auslandsmobilität fördern grenzüberschreitende Service Learning-Projekte.

Wenn Service Learning-Projekte auf interkulturellem Themen zielen ergibt sich die Gelegenheit, die interkulturellen Kompetenzen der Studierenden zu verbessern und die Integration zu fördern.

Zentral ist die Reflexion von Service Learning-Projekten.



1. Leidenschaftliches Plädoyer für ein kompetenzorientiertes und studierendenzentriertes Studium: Prof. Dr. Matthias Armgardt, Prorektor für Lehre, Universität Konstanz
2. „Was heißt das konkret?“ Moderator Jan-Martin Wiarda bindet die Beiträge zusammen.
3. Streichkonzerte an Hochschulen sind selten Anlass für Vergnügen. Anders beim „Beethoven Trio“ der Universität Konstanz.
4. Kathy Wright, stellvertretende Direktorin für Akademische Angelegenheiten Higher Education Academy (HEA)
5. Prof. Dr. Peter Tresp, Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zürich



# Kontakt

Projekt nexus - Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

Ahrstr. 39 , 53175 Bonn

+49 (0)228 7 887 -0

nexus@hrk.de

Die Tagungsdokumentation finden Sie in Kürze unter

[www.hrk-nexus.de/auftakt](http://www.hrk-nexus.de/auftakt)

**HRK** Hochschulrektorenkonferenz

Projekt **nexus**

Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung